

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Entwicklung des Post- und Telegraphenwesens im Großherzogthum Baden während des fünfundzwanzigjährigen Zeitraums von 1872 - 1896

Karlsruhe, 1897

VII. Telegraphenverbindungen

[urn:nbn:de:bsz:31-38166](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-38166)

Bei der Vermehrung der Briefkasten allein ist es nicht geblieben; auch die äußere Ausstattung und praktische Einrichtung der Kasten sind erheblich verbessert worden. Dabei sind fast durchgehends größere Briefkasten als früher zur Verwendung gelangt.

VII. Telegraphenverbindungen.

Beim Uebergang des badischen Telegraphenwesens an das Reich waren, wie bereits erwähnt, Post und Telegraphie im Reich zwei getrennte Verwaltungen. Am 1. Januar 1876 wurden beide vereinigt. Von diesem Zeitpunkte datirt das kraft- und zielbewußte Bestreben der obersten Reichs-Post- und Telegraphenbehörde, das Telegraphennetz — zunächst unter erheblichen Geldopfern — nach außen zu erweitern und nach innen zu verdichten.

Im Großherzogthum Baden betrug

	1872	Ende 1896	Zunahme %
die Zahl der Telegraphenanstalten	123	877	613
die Länge der Telegraphenlinien km	1 819,2	5 094,79*	180
die Länge der Telegraphen- leitungen km	5 697,7	18 512,16*	225
die Zahl der Telegraphen-Apparate	221	1 512	584

Die nach Vorstehendem ganz bedeutende Vermehrung der Telegraphenanstalten ist Hand in Hand gegangen mit der Einrichtung neuer Postanstalten und läßt auch die Wirkung erkennen, welche die Vereinigung des Post- und Telegraphenwesens durch Ausnutzung bereits vorhandener Postanstalten zu gemeinschaftlichen Verkehrsinteressen im Gefolge gehabt hat.

Ermöglicht wurde die große Ausbreitung der Telegrapheneinrichtungen, insbesondere auf dem platten Lande, durch die Ende der Siebziger Jahre von dem damaligen General-Postmeister Stephan mit genialem Griff ausgeführte Indienststellung des Fernsprechers. Da die Handhabung dieses Apparats

*) Einschließlich der Kabellinien und Kabelleitungen. Solche bestehen an Stelle der früheren oberirdischen Leitungen auch in den Städten Mannheim, Heidelberg, Bruchsal, Pforzheim, Karlsruhe, Rastatt, Baden-Baden, Offenburg, Lahr, Freiburg und Konstanz.

keine Vorkenntnisse erfordert, so konnte eine große Anzahl kleiner Orte an das Telegraphennetz angeschlossen werden, Orte, deren Berücksichtigung aus finanziellen Gründen so lange unausführbar war, als die Bedienung der Telegraphen-Apparate ein geschultes Personal erforderte.

Neben der Verdichtung des Telegraphennetzes ging eine Vermehrung der unmittelbaren telegraphischen Verbindungen zwischen den wichtigeren Orten einher. Zur Zeit stehen fast alle größeren Orte Badens in unmittelbarem telegraphischen Verkehr mit Frankfurt (Main), der Hauptvermittlerin zwischen Nord- und Süddeutschland. Ferner sind von den wichtigeren telegraphischen Verbindungen badischer Orte solche mit Berlin, Hamburg, Köln, Stuttgart, München, Nürnberg, Straßburg und Metz, sowie Verbindungen mit Basel und Schaffhausen zu erwähnen.

Eine ganz neue, mit dem Telegraphendienst im Zusammenhang stehende Einrichtung ist der zum Herbeirufen von Hilfe bei Erkrankungen, bei Feuers- oder Wassergefahr, oder aus Anlaß von sonstigen Anfällen im Jahre 1885 zunächst versuchsweise und später endgültig eingeführte telegraphische Anfallmeldebetrieb, welcher allmählich einen bemerkenswerthen Aufschwung genommen hat.

Es betrug in Baden die Zahl der Anfallmeldestellen im Jahre

1885	1888	1891	1894	1896
26	80	211	517	663

Nach den neuesten Ermittlungen treten die Anfallmeldestellen jährlich in mehr als 600 Fällen in Wirksamkeit. Daraus erhellt, daß diese zweckmäßige und wohlthätige Einrichtung in den Kreisen der hauptsächlich davon berührten Landbevölkerung sich bereits einer namhaften Benutzung und verständnißvollen Würdigung erfreut.

Zur Förderung der Uhrenindustrie auf dem Schwarzwalde werden seit Januar 1886 unter Mitwirkung der Reichs-Telegraphenverwaltung von der Großherzoglichen Sternwarte (früher in Karlsruhe, jetzt auf dem Königsstuhl bei Heidelberg) allwöchentlich einmal auf die Dauer von 10 Minuten Zeitsignale nach Triberg, Furtwangen, Neustadt (Schwarzwald), Lenzkirch und Freiburg übermittelt. Die gleichen Signale erhält das physikalische Institut der Universität Heidelberg und seit 1896 auch die Eisenbahn-Telegraphenstation in Karlsruhe.